Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 4-6

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

509. Wie wird sie (die Wiege) in Bewegung gesetzt?

Lampenberg (Baselland): Die Kinder wurden neben dem Posamenten „gewagelt". Man trat mit dem Fuß auf die Schwinge, oder gelegentlich wurde eine Schnur an der Schwinge befestigt und diese durchs Ofenloch hinunter gelassen und so von der Posamenterin in der Stube drunten gezogen. So wurden die Kinder auch fürs spätere Leben „gewagelt".

513. Erhalten sie Geschenke? Was? und von wem? (Firmung).

Muotatal (Schwyz): Am Firmtage wird beim Firmgötti oder Gotte z'Mittag gegessen und ein Geschenk entgegengenommen, in neuerer Zeit Uhren.

(Fortsetzung folgt.)

Fragen und Antworten.

1. Bassamalergi. Im Jg. 13, S. 64 ist dieser ungarische Fluch, der aus Hebels „Langer Kriegsfuhr" bekannt ist, erklärt. Nun stoße ich zufällig in D. Heß, Rose von Jericho (1819) S. 112 auf denselben Ausdruck, allerdings in einer etwas anderer Form: Passamalelged daremtete. Es ist ein ungarischer Husar, der ihn gebraucht, er gehört zur österreichischen Armee, die 1799 bei Zürich stand. Jedenfalls hat Heß damals diesen Ausdruck selbst gehört, wie wohl Hebel auch. Er wird in der österreichischen Armee in jener Zeit geläufig gewesen sein.

2. Frage. — In meiner Jugendzeit herrschte unter den Buben im Luzernischen Wiggertal die Meinung, wenn man in Sägemehl brünzle, so entstünden Ameisen daraus. Ist anderswo ein ähnlicher Aberglaube bekannt? E. H.

Antwort. — Wir haben nur schon gehört, Ameisen entstünden aus Brosamen, die man in den Honig fallen lasse. Für weitere Angaben über Entstehung von Ameisen, Maden u. ä. wären wir dankbar. Red.

3. Frage. Bauopfer. — Bei der Renovation der Kathedrale (in Chur) entdeckten wir in allen vermauerten und verputzten Gerüstlattenlöchern des Kircheninnern Knochenteile mit vertrockneten Fleischteilen von Hühnern, Schafen oder Ziegen, Eierschalen, ganze Eier mit vertrocknetem Inhalt, ein ganzes, scheinbar gereinigtes Huhn (vielleicht gebraten oder gekocht). Die Krallen sind weggeschnitten, von Federn keine Spur, und die Eingeweide scheinen entfernt worden zu sein. Ferner waren überall große Stücke Kohle mit eingeschlossen. Jedes Gerüstloch war durch ein Kreuz in den Mörtel kenntlich gemacht. Ob das Kreuz nur zur Kenntlichmachung der Stelle diente oder auch sakrale Bedeutung hatte, können wir nicht entscheiden. Solcher Gerüstlöcher gibt es in jedem Joch eine Unmenge. Die Gerüstlöcher in der Bruchsteinmauer wurden wieder verputzt, wie sie früher waren, und der Inhalt blieb darin. Die Gerüstlöcher der Hausteinmauer sind offen geblieben, werden aber wahrscheinlich mit einem Tuffsteindeckel zugemacht. Die Hausteinmauerlöcher waren teilweise ohne Inhalt. Höchst wahrscheinlich wurden sie bei früherer Gerüstung gereinigt. Überdies sind gefunden worden: im Seitenschiff Evangelienseite, zwischen Seitentüre und St. Katharinaaltar im Boden, in einer Tiefe von ungefähr einem Meter auf einer Platte mit Kohlen und Aschenresten, Knochen von großen Tieren, Knochen von Schmalvieh, Zähne von Ochsen und Bären. Diese sind im rätischen Museum deponiert.

Kann man uns dazu Erklärungen oder andere Belegauffindungen geben? Wir denken an geweihte Tiere, Kohlen und Eier, die bei der Kirchweihe ein-

geschlossen wurden. Beim letzten Fall denken wir entweder an eine Feuerstätte, die überbaut wurde, oder gar an eine frühere heidnische Opferstätte. Vielleicht war es auch die Feuerstätte der Arbeiter, die die Kathedrale erbauten.

Chur. Ch. Caminada, Domkustos.

Antwort. — Das eingemauerte Bauopfer (lebende Menschen) kommt bei uns hauptsächlich als Sagenzug vor. S. Handwb. d. d. Aberglaubens 1, 962 ff. u. 2, 712 ff.

Über einen Fund von Puppensärgen in einem Haus in Lübeck wird berichtet in der Niederd. Ztschr. f. Volkskunde 9, 191 ff.

4. Antwort. — Zur Frage nach dem Verfasser des Liedes „I suech mi Heimet um und um".

Von der Fassung, die Christian Gottlob Barth mit neun Strophen in seiner Kindererzählung „Der Weihnachtsmorgen" bringt, gehören die beiden ersten Strophen „I suech mi Heimet", „Min Ätti ist im fremde Land" jedenfalls zu dem alten Hasli-Lied, das in mündlicher Überlieferung im Bernbiet gelebt und durch E. Jaun in Meiringen zwei weitere Strophen erhalten hat. In dieser vierstrophigen Form hat es der Bernische Kantonalgesangverein in sein Volksliederbuch aufgenommen und dadurch zu seiner weiteren Verbreitung beigetragen.

Wie Barth zu den beiden Strophen mag gekommen sein? Als eifriger Missionsfreund besuchte er 1821 als junger Mann das Missionsfest in Basel und kam daran anschließend nach Beuggen zu Christian Heinrich Zeller, mit dem er sich sehr befreundete; dessen Schwiegersohn Karl Friedrich Werner (1804—1872) wurde sein bester Freund fürs Leben. Wenn nun auch die Beuggener Jahresberichte von 1820—27 nur einige Namen nennen und die übrigen Freunde ‚en bloc' erwähnen, so darf man doch sicher annehmen, daß Barth öfters unter ihnen war. Zellers Gattin, Sophie Siegfried (1791—1858), hatte, als Tochter des Pfarrers Friedrich Siegfried († 1806) in Innertkirchen, ihre Jugendjahre dort im Oberhasli zugebracht. In Zofingen, wo Zeller Schuldirektor und sie Lehrerin war, gründeten sie ihren Hausstand und zogen 1820 mit ihren fünf kleinen Mädchen nach Beuggen, als Hauseltern der „Armen Schullehrer-Anstalt". Dort wurde immer viel und mit Freuden gesungen (kam ja doch auch unser bekannte J. J. Schäublin aus den ersten Jahrzehnten der Anstalt) und manche alten Lieder lebten mündlich in den Kreisen der Kinder und Enkel weiter und sind in Bruchstücken auch auf die Urenkel gekommen. So hat das Hasli-Lied in Fellbach bei Pfr. Werners, in Marburg bei Prof. Thierschs und in Jerusalem bei Bischof Gobats fröhlich weitergelebt. Bei Gobats und Thierschs waren nur die zwei alten Strophen lebendig, beide mit dem Refrain „und 's Hüsli lit im tiefe, tiefe Schnee, o weh, i ha kei Heimet meh"; bei Werners lebten die neun Barth-Strophen weiter (wohl dank der innigen Freundschaft mit Barth), während bei der einen Gobat Tochter, Maria Kober, die lange Jahre bei den Großeltern in Beuggen lebte, vier Strophen im Gedächtnis ihrer Kinder leben.

Werners Tochter berichtet, daß Barth sehr große Leichtigkeit für Sprachen hatte und ein eifriger Verehrer Hebels war: ganze Partien wußte er auswendig und pflegte gelegentlich passende Stellen daraus zu zitieren, auch nach Hebelscher Weise selber Verse zu machen. Schon nach dem ersten Besuch des Basler Missionsfestes, 1821, verfaßte er einen Abschiedsgruß, ein an sich unbedeutendes

Gedicht, das aber in 48 Zeilen Alemannisch nur drei schwäbische Spuren zeigt der Anfang lautet:

Leb wohl, du liebi Baselstadt,
I ha die gar so gern;
I denk au an di, liebi Stadt,
Denk an di noch und fern.
Wie bin i doch so heiter gsi
In dine Muure dört;
I ha im Himmelssunneschi
So meng guet Wörtli g'hört.
Und menge liebe brave Ma,
I han en wieder g'seh,
Und, will's der Herr, wo alles cha,
I sieh en au no meh.

Damals schrieb er in Beuggen ein anderes alemannisches Gedicht: „Hügelgesicht — Beuggens Vergangenheit und Zukunft vom Rebhügel geschaut."

Sollte er nicht im Stande gewesen sein, in gutem Alemannisch zu den zwei Hasli-Lied-Versen für seine Erzählung noch sieben weitere Strophen zu dichten?

Basel, November 1934. Bertha Bruckner-Thiersch.

Bestellungen von

Gian Bundi, Märchen aus dem Bündnerland

für Mitglieder unserer Gesellschaft zum Vorzugspreis von Fr. 5.—
sind zu richten an die
Geschäftsstelle Fischmarkt 1 Basel.

Inhalt des Schweiz. Archivs für Volkskunde.
Sommaire des Archives suisses des Traditions populaires.

Heft 1/4, Bd. 33. — No. 1/4, Vol. 33.

E. Hoffmann-Krayer, John Meier zum 70. Geburtstag. — Bernhard Schmid, Wirtshausnamen und Wirtshausschilder. — R.-O. Frick, Quand l'hirondelle était toute blanche. — Gertrud Züricher, Festliche Anlässe im alten Thun. — Fritz Sarasin, Die Anschauungen der Völker über Ehe und Junggesellentum. — John Meier, Das Tanzlied der Tänzer von Kölbigk. — Gian Bundi, Gieri la Tscheppa aus dem Bündnerischen Schamsertal und seine Märchen. — Max Oechslin, Aus dem Urner Älplerleben. — Miszellen. — Bücheranzeigen. — Register.

Redaktion: Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12, Basel, Dr. P. Geiger, Chrischonastraße 57, Basel, R.-O. Frick, Quai Comtesse 6, Neuchâtel. — Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel. — *Rédaction:* Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12, Bâle; Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Bâle; R.-O. Frick, Quai Comtesse 6, Neuchâtel. — *Administration:* Société suisse des traditions populaires, Fischmarkt 1, Bâle.

Druck von G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel.